

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postsendung:

Jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Pettizelle oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Hassonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg.

Das Ministercomité hat, wie wir im „Cubr“ lesen, auf Vorschlag des Finanzministers und im Hinblick auf die Opposition der Bahnen gegen die Regelung der Tariffrage gerichtete Regierungsmaßregeln, nach lebhafter Verhandlung eine Resolution getroffen, die darauf hinausläuft, daß in allen Fällen, wo ein gefordertes Tarifprojekt Seitens einer Bahn nicht rechtzeitig eingereicht resp. der schon fertiggestellte Tarif nicht veröffentlicht wird — das Departement für Eisenbahnwesen den betreffenden Tarif aufstellen und denselben sobald in den „Gesetzesammlungen der Regierung“ veröffentlichen wird.

Das Ministerium der Wege-Communicationen wird, Nachrichten der „Mocowekia Bzdomostia“ zufolge, in Kurzem eine eingehende Revision des Remonte-Beitrag aller von der Regierung garantierten Eisenbahnen vornehmen.

Beim bevorstehenden Kongress russischer Aerzte und Naturforscher wird unter Anderem die Frage zur Verhandlung kommen, Kollektivreisen junger Leute zu organisiren und zur Bildung von russischen Alpenklubs beizutragen.

Cherison. Eine Ameisen-Emigration wurde, nach dem „Aleksjanin“, im letzten Sommer im Gouvernement Cherison beobachtet. Es war ein riesiges Ameisenheer, das über den Perubojewski-Wald von Süden nach Norden zog; die Insecten hielten eine erstaunliche Ordnung im Zuge ein und bewegten sich als ein Band von einer halben Arschin Breite und 53 Arschin Länge, was ca. 600,000 Insecten ausmachen dürfte.

Diese Armee bewegte sich in gleichmäßigem, ununterbrochenem Tempo fort, etwa 12 Verschöl in der Minute machend, und hielt sehr genau die Richtung nach Norden ein. Die vorderen Reihen der Armee gingen frei, so zu sagen ohne Gepäck, die hinteren trugen Ameisenkörner, Körner, Fichtennadeln, Grasspalme etc. Als man nach dem Durchzug dieser Armee die Ameisenhaufen des Waldes untersuchte, erwiesen sich sämtliche als leer. Interessant ist es, daß ähnliche Heerzüge in allen benachbarten Wäldern fast um dieselbe Zeit und in derselben Richtung von Süden nach Norden stattgefunden haben. Wohin die Ameisen auswanderten und wo sie sich wieder niederließen, ist leider unbekannt geblieben, ebenso wie der Grund ihres Auszuges.

Ausländische Nachrichten.

Das neue französische Wehrgesetz ist in diesen Tagen von der „R. Z.“ einer Beurtheilung unterzogen worden. Zu gleicher Zeit haben auch andere Blätter, denen Beziehungen zu amtlichen Kreisen zugeschrieben werden, diesem am 1. Juli in Kraft getretenen neuen französischen Gesetz besondere Aufmerksamkeit zugewandt und in der Ausführung desselben eine nicht unbedeutliche Uebersetzung Deutschlands erblickt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage nicht von der Tagesordnung verschwinden und zu erhöhten militärischen Forderungen führen wird. Angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes stellen wir hier, nach der „Tägl. Anz.“, das Wesentlichste dessen zusammen, was bisher hierüber veröffentlicht worden ist. Zur Begründung ihrer Ansicht von der zu besorgenden militärischen Ueberlegenheit Frankreichs schreibt die „R. Z.“:

„Das neue französische Wehrgesetz ist ein sehr bedeutsamer und folgenswerter Schritt. Indem es den Grundsatz durchführt, jeden tauglichen Staatsangehörigen zum Soldaten auszubilden, eröffnet es ganz neue Ausblicke in die Zukunft, und zwar in eine sehr naheliegende Zukunft. Keineswegs ist dieses Gesetz, wie es wohl zur Verbunkelung seiner eigentlichen Bedeutung in der französischen Presse dargestellt wird, eine Nachahmung und Beantwortung unseres Wehrgesetzes vom Jahre 1887, sondern eine ganz wesentliche Ueberbietung desselben. Schon bisher stellte Frankreich, trotz seiner um 9 Millionen geringeren Einwohnerzahl, ziemlich ebenso viele Rekruten jährlich ein wie Deutschland seit 1887, sein stehendes Heer übertraf sogar das deutsche um 22,000 Mann (489,900 nach dem Vorschlag nach 1889 gegen den deutschen Friedensstand von 468,409 Mann). In Zukunft wird Frankreich nun jährlich 60,000 Mann mehr einstellen, folglich mehr ausbilden und mehr zur Reserve entlassen. Wenn auch ein Theil der Eingestellten nach einem Jahre entlassen werden soll, so wird doch die durchschnittliche Dienstzeit aller Eingestellten nach der niedrigsten Berechnung 24 1/2 Monate betragen, wenig geringer als die deutsche, sich auf etwa 28 Monate stellende durchschnittliche Dienstzeit. Frankreich wird also in absehbarer Zeit über erheblich größere Massen ausgebildeter Soldaten verfügen, als Deutschland. Es vertritt wirklich thatsächlich das Ideal allgemeiner Volksbewaffnung für den bis auf's Neueste durchzukämpfenden Volkskrieg. Die levée en masse, welche die Revolution improvisirte und welche Gambetta im Drange der Noth nachzuahmen versuchte, wird nun planmäßig vorbereitet; nicht mehr ungeschulte Volkshäufen wird der künftige Diktator aufrufen, sondern geschulte Soldaten in bisher nicht gekannten Zahlen. Das Wesentlichste

ist aber, daß für die Millionen von Soldaten auch in einer von Deutschland nicht erreichten Weise die Vorbereitungen im Frieden getroffen sind, um sie zu Truppentörpem, zu Bataillonen, Regimentern, Divisionen, Armee-corps und Armeen zusammenzufassen, mit Führern und Stäben auszustatten. Frankreich besitzt schon jetzt, dank seiner unaufhörlich fortschreitenden, vom Parlament mit der größten Bereitwilligkeit und erstaunlichen Geldbewilligungen geförderten Heeresverfassung, erheblich zahlreichere Kadres zur Einfügung seiner Wehrfähigen als Deutschland, und es hat sein Heer im Frieden viel reicher mit Berufs-offizieren ausgestattet, die in großer Zahl zur Führung der Reorganisation verfügbar sind. Daß man in Frankreich die Aufstellung von Reserve-Armeen beabsichtigt, ist kein Geheimniß mehr. Die Mannschaften sind vorhanden, die Stäbe werden binnen Kurzem auch geschaffen sein; im Uebrigen eignet sich die ganze Uebersetzung des französischen Heeres vortreflich, um aus dem Bestehenden heraus Neubildungen in gewaltigem Umfang in der Mobilmachung erleben zu lassen. Bei den heutigen Massen spielt die Gleichförmigkeit der Eintheilung und Uebersetzung eine große Rolle. Diesen Vorzug besitzt die französische Armee in hervorragendem Maße. Ein Armee-corps ist wie das andere gebildet bis auf die letzte Train-Compagnie. Das französische Heer kennt nicht die mannigfaltigen Unebenheiten und Verschiedenheiten, die dem deutschen Heere in Folge seiner eigenartigen Entwicklung anhaften. Jeder Mobilmachungsbefehl kann im Ministerium gleichlautend für sämtliche Corps, für alle Regimenter erlassen werden. Jedes Linien-Regiment füllt seine vier Bataillons-Kadres, dahinter stellen sich die Reserve- und Landwehr-Bataillone auf, in dem einen Bezirk wie im andern. Wo es sich um Organisation und Bewegung von

Leben um Leben.

Novelle

von Karl Bastrow.

(1. Fortsetzung).

„Ich will dies auch unerörtert lassen. Es wird Sie wenig interessieren. Ich will deshalb gleich zur Hauptsache übergehen. Falls mein Sohn Hugo nicht mehr so zeitig eintrifft, um die letzten Worte seines sterbenden Vaters zu vernehmen, sollen Sie der Vermittler zwischen mir und meinem Sohn sein.“

„Eine Bestimmung, auf die ich stolz bin, Herr Justizrath!“ antwortete Körber mit Empfindung.

Wieder nickte der Kranke. Ein scharfer Strahl aus den eingesunkenen Augen flog zu dem Bureauvorsteher hinüber, wie um die Uebereinstimmung dieser Worte mit dem Ausdruck zu prüfen, den seine Gesichtszüge trugen. Dann fuhr er fort:

„Mein Sohn, der Artillerie-Lieutenant Hugo Eppler, erhält außer seinem Pflichtenheil noch diejenigen Möbel, welche sich in meinem Bureau befinden, mit Ausnahme des Altenrepositoriums, das an meinen Nachfolger übergeht. Er erhält ferner meine Bibliothek, meine Gemälde, meine Uhr nebst Kette und meinen Siegelring und ich erwarte von der kindlichen Liebe meines Sohnes, daß er diese Gegenstände in Ehren halten wird.“

„So steht's wörtlich im Testament, Herr Justizrath!“

Unter den Möbeln meines Bureaus befindet sich auch ein Schreibsekretär im Rococo-Stil, fuhr der Kranke im gedämpften Tone fort.

Von Nußbaumholz mit hochblauer Lapislazur-Platte und kunstvollem Schnitzwerk, ergänzte der Schreiber.

„Kommen Sie näher, Körber.“ Der Justizrath dämpfte seine Stimme zum kaum vernehmbaren Flüsteren herab und sagte: „In diesem Schreibsekretär befindet sich ein geheimes Fach.“

„Ja wohl, Herr Justizrath!“

„In der zweiten Schublade rechts, unmittelbar über der Platte finden Sie einen kleinen versiegelten Zettel. Er enthält die Anweisung, wie das Fach zu öffnen ist. Diesen versiegelten Zettel übergeben Sie meinem Sohne.“

„Es wird geschehen, Herr Justizrath. Verlassen Sie sich darauf.“

„Mein Sohn soll die Sache nicht leicht nehmen. Er soll das alte Möbel nicht geringfügig behandeln und das geheime Fach unter allen Umständen öffnen!“

„Schön, Herr Justizrath. Ja, das soll der Herr Lieutenant!“

„Es wären fünf- und vierzig Tausend Thaler in Staatspapieren darin. Die Coupons für die beiden letzten Jahre sind noch nicht abgehoben.“

Ueber das Antlitz des Schreibers glitt ein Lächeln, allein er sagte sich rasch und sagte: „Fünf und vierzig Tausend Thaler und die Coupons für die beiden letzten Jahre.. Es ist gut, Herr Justizrath. Ich

werde das Ihrem Herrn Sohn gewissenhaft mittheilen.“

„Nur ihm allein, Körber, nur ihm allein und heimlich, daß kein anderer es hört.“

„Selbstverständlich, Herr Justizrath. Ich werde das Alles Ihrem Willen gemäß ausrichten, verlassen Sie sich darauf.“

„Geben Sie mir die Hand darauf, Körber!“

Der Bureauvorsteher gehorchte. Es gelang ihm nur schwer, einen Schauer niederzukämpfen, als die eiskalte Hand des Kranken sich in die seine legte. Der Justizrath schien von der Anstrengung des Sprechens im höchsten Grade erschöpft. Er sank kraftlos in die Kissen zurück und lag mit geschlossenen Augen, als wäre sein Geist bereits der irdischen Hülle entflohen. — Der Schreiber erhob sich und auf den Beinen über den weißen Teppich hingleitend, trat er in das Bureau zurück.

Fast in demselben Moment trat Frau Eppler aus ihren auf der anderen Seite gelegenen Zimmern. Die Beiden wechselten einen langen ausdrucksvollen Blick. In dem Auge des Schreibers leuchtete es wie verhaltener Triumph. Er war im Besitz eines großen Geheimnisses, das der Herr des Hauses ihm anvertraut hatte. Mit diesem Geheimnisse war er der Herr der Situation und mußte über die schöne Frau, die für so stolz und unnahbar galt, einen glänzenden Sieg davon tragen. „Du armer Thor,“ schien dagegen der überlegene Blick der Räthin zu sagen, „ahnst Du denn die Selbsttäuschung nicht, in der Du befangen bist? — Weißt Du es nicht, daß Du tief verstrickt liegst in dem Netz, das ich Dir ge-

woben und daß es kein Entrinnen gibt? Du bist mir verfallen, — ohne Rettung. Ein einziges Lächeln, ein leise geflüstertes Liebeswort... und Du beistest Dir hier die Seele aus dem Leib!“

Gegen Abend verschlimmerte sich der Zustand des Patienten in steigendem Grade. Der Arzt kam und diesmal lautete sein Bericht anders als am Vormittage. Man müsse sich auf das Schlimmste gefaßt machen. Es sei fraglich, ob der Kranke den Morgen erleben werde.

Die Justizräthin kam jetzt öfter in das Krankenzimmer, um nach dem Befinden ihres „geliebten Otto“ zu sehen. Ihr Gang war wieder fest und elastisch, ihre Haltung sicher und selbstbewußt. Sie zeigte die zärtlichste Sorgfalt für den Kranken. Sie reichte ihm nach wie vor die lindende Arznei, trocknete ihm den Schweiß von der Stirn und rückte ihm die Kissen zurecht. Ihr leuchtender Blick aber, wenn sie sich unbeachtet glaubte, sagte klar und deutlich: „Nur noch wenige Stunden und ich bin dieser lästigen Sorge enthoben. Dann werde ich frei sein — und vielleicht auch glücklich!“ Noch einmal fragte der Kranke mit seiner verlassenden Stimme, ob Nachricht von dem Sohne eingetroffen sei und immer fiel die Antwort verneinend aus. Er schien sich endlich in das Unabänderliche gefunden zu haben. Als die Nacht hereinbrach, als es still und stiller um ihn her wurde und endlich auch das letzte Geräusch in den angrenzenden Zimmern erstarb, lag der Kranke unbeweglich mit halb geschlossenen Augen und nur die

Millionen handelt, ein nicht zu unterschätzen- der Vortheil."

Zum Schluß heißt es dann, daß es die höchste Zeit sei, zu untersuchen, ob nicht einzelne Theile der deutschen Armee erweitert und verstärkt werden müßten.

— Angesichts der Gerüchte, die Italien als kriegslustig hinstellten, mahnt die „Republique Française“ zur Wachsamkeit. Die Aufgabe Frankreichs bestehe darin, im Kriegsfalle über die Alpen hin den Italienern die Stirn zu bieten, ohne seine Streitkräfte an der Maas und Mosel zu schwächen. Ein Krieg mit Italien würde nicht in Piemont, sondern im Elsaß entschieden werden. Frankreich wäre verloren, selbst wenn es bis Rom vordränge und seine Armee in Lothringen oder der Champagne geschlagen würde. Ebenso müßten die Italiener, falls sie auch schon bis Lyon gekommen wären, schließlich besieg werden, wenn man die Deutschen hindern könnte, den Rhein zu überschreiten. Italien brauche zur Mobilmachung 20—30 Tage, Frankreich 10—12, rechne man selbst noch acht Tage zur Vollendung der Mobilmachung hinzu, so könne die französische Reserve noch vor dem Erscheinen der Hauptmacht des aktiven italienischen Heeres an den Alpen stehen. Einer der hervorragendsten Generale, zugleich ehemaliger Kriegsminister, habe berechnet, daß die Alpenjägerbataillone und die Reserve der 14. und 15. Bezirke in Verbindung mit der Landwehr von zwei oder drei anderen Bezirken vollständig genügen, um die Alpen in unübersteigbare Bollwerke umzugestalten, wie groß auch die zahlenmäßige Ueberlegenheit des italienischen Heeres sein möge. Man könne dann nach Elsaß-Lothringen 17 Armeekorps erster Linie, ein Marinecorps, die Infanterie von zwei Armeekorps von Landwehr-Regimentern, die ganze unabhängige Reiterei und die ganzen Reserve- und Landwehrtruppen von 13 Armeekorpsbezirken werfen. Da Deutschland eines Theils der Reserve zum Schutz der östlichen Grenze bedürfte, könnte es diesen Truppenmassen nur eine geringe Ueberlegenheit von Linientruppen entgegenstellen, die gleich verfügbare Reserve würde geringer, als die Frankreichs sein. Die Hauptsache sei aber, daß von der Militärverwaltung Maßregeln ergriffen würden, die große Reserve und Landwehr schnell und wirksam verwenden zu können. „Sind aber“, fährt das Blatt fort, die von der so thatkräftigen Bevölkerung unserer Obergrenzen gestellten Reserven berartig gebildet, um gleich bei Beginn des Krieges zu Seiten des aktiven Heeres mitzukämpfen zu können? Wollte man gewissen Beurtheilungen Glauben schenken, so bestände zwar eine solche Gestaltung, sie sei aber mangelhaft und unbrauchbar. Eine unvollkommene Gestaltung der Reserve sei jedoch noch bei Weitem dem gänzlichen Mangel einer Gestaltung vorzuziehen. Das Schlimmste würde aber sein, daß während man 4 oder 5 Korps der aktiven Armee in den Alpen mobil machen müßte, nur 14 oder 15 den Deutschen in Lothringen entgegenstellen könnte, während 7—800,000 Mann der Reserve und Landwehr in den

Garnisonen des inneren Landes unnütz darauf warteten, daß man sie erst mit Obersten, Brigade- und Divisionsgeneralen ver- setze, die sie gegen den Feind führten. Der Kriegsminister, der sich die Verhütung dieser traurigen Möglichkeit angelegen sein läßt, würde auf alle Fälle ein patriotisches Werk gethan haben."

Tageschronik.

— **Selbstmord.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag machte der in Balut, unweit des israelitischen Friedhofs, ansässige Hausbesitzer und Schlosser Karl Winkle seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der Umstand, daß ihn seine Ehefrau vor ungefähr 3 Wochen verlassen hat, soll ihn zum Selbstmorde verleitet haben. Winkle hinterläßt drei unerzogene Kinder.

— **Ein seltener Fall von Blutvergiftung.** Ein in der Dzielnastraße wohnhafter Herr besitzt ein zahmes Eichhörnchen. Dasselbe war am vergangenen Sonntag aus seinem Bauer entflohen und hatte sich in den Fenstergardinen versteckt. Bei dem Versuche des Eigentümers des Thierchens, dasselbe wieder einzufangen, rißte es mit einem Zahne seinen Finger und trotzdem der Herr die an sich unbedeutende Wunde sofort auswusch und verband, schwoll der Arm in den nächsten Tagen in einer Weise an, daß man denselben möglicherweise wird amputiren müssen.

— **Die Schädlichkeit des Zigarrenrauchens** hat der rühmlichst bekannte Berliner Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Dr. Otto Ringl, von einer neuen Seite beleuchtet. In einem im „Medizinischen Berufsverein“ gehaltenen Vortrag: „Ueber Reklonphthise und den jetzigen Stand ihrer Behandlung“ äußerte er sich folgendermaßen: „Eine immer mehr um sich greifende Leidenschaft des Zigarrenrauchens ist der Grund des immer häufigeren Vorkommens der Tuberkulose unter den Männern. Unter der Herrschaft der Tabakspitze war bei Weitem nicht so viel von den allerheterogensten Halsleiden bei Männern zu spüren. Mit der Verallgemeinerung des Zigarrenrauchens hat die Schwindsucht zugenommen. Doch nicht der Tabak ist es, oder besser gesagt, der Tabakrauch ruft diese jetzt täglich zu beobachtenden zerstörenden Einwirkungen hervor, sondern die Fabrikationsweise der Zigarren. Das Zigarrenwickeln ist wohl die leichteste Arbeit, die von den Arbeitern zu leisten ist, deshalb drängen sich besonders schwächliche Personen beiderlei Geschlechtes zu derselben, und vor Allem Personen, die durch Krankheiten und Entbehrungen jeder Art zu schwerer, körperliche Kräfte beanspruchenden Arbeit nicht mehr tauglich sind. Wer solche Fabrikale der Tabakindustrie durchwandert, wird eher glauben, einen Krankensaal zu betreten, und vor Allem wird ihm das Bild hochgradiger Schwindsucht und Strophulose hier entgegentreten. Tuberkulöser Auswurf trodnet in diesen Räumen in Mengen zu Staub ein und vermischt sich innig mit den

Staubwolken, die das Auseinanderrollen des Tabaks bedingt. Und nicht gering ist die Staubmenge, die jede Zigarre in ihrem Innern birgt, man überzeuge sich nur durch Auspuffen einer Zigarre nach abgechnittener Spitze vom hinteren Ende her. Dittmals lecken auch zum Schluß die Arbeiter beim Wickeln der Spitze an der Zigarre. Da das Kontaglose der Lungenschwindsucht, sofern Koch recht hat, nicht zu bezweifeln, ist nach Lage der geschilderten Zigarrenfabrikation diese eine konzeffionirte Brutstätte für Weiterverbreitung der Tuberkulose. Und noch schlimmer ist die Gefahr der Hausindustrie. Es ist kaum glaublich, in welcher körperlicher Verfassung sich oft die armen Individuen befinden, die, nicht mehr im Stande, auszugehen, nun als letzten Verdienst das Zigarrenwickeln betreiben, bis der Tod sie von ihren Leiden befreit. Es liegt demnach auf der Hand, in welche Gefahr sich Jeder begiebt, wenn er eine Zigarre an die Lippen führt. Erinnern muß ich noch an die Fabrikationsweise der echten Zigarren, welche von den Plantagenarbeitern beiderlei Geschlechtes zumeist auf nacktem — ob sauberm? — Oberschenkel eingedreht werden. Kein verächtlich Beanlagter darf Zigarren rauchen; er greife zur Pfeife.

— **Blutsauger.** Wie uns von glaubhafter Seite mitgeteilt wird, hat sich vor einigen Monaten ein kleiner Handwerker in Wulka von einem Geldverleiher 80 Rubel geliehen und als Sicherheit einen Wechsel ausstellen müssen. An Zinsen zahlte der arme Teufel bis zur gänzlichen Rückerstattung des Kapitals die Kleinigkeit von 10 Rubel pro Woche. Daß ein kleiner Handwerker bei der heutigen Concurrenz nicht soviel verdienen kann, um derartige Wucherzinsen zu decken und ohne Rettung zu Grunde gehen muß, liegt auf der Hand. — Wir machen bei dieser Gelegenheit abermals auf die gerade für kleinere Geschäftsleute und Handwerker so segensbringende Institution der „Vorschußkasse Lodzer Industrieller“ aufmerksam, die schon so Manchem, der früher in Wucherhänden sich befand und der kleinen Papiere, welche er in Zahlung erhielt, zu einem Procentsatze discontiren mußte, der den geringen Verdienst aufzehrte, aufgeholfen hat. Mag daher jeder Geschäftsman so viel als möglich trachten, Mitglied der genannten Institution zu werden.

— **Eine Ausstellung von Spinnerei- und Weberei-Produkten** des Moskauer und Lodzer Industrie-Bezirks soll, nach den „Hosboera“, im kommenden Winter in der Residenz eröffnet werden. Das Programm der Ausstellung wird gegenwärtig ausgearbeitet.

— **Seltene Thierquälerei.** Ein Bewohner des Hauses Petrikauerstraße Nr. 520 warf am Dienstag einen lebenden Hund in die Senkgrube, welcher gestern Nachmittag noch lebte und durch sein klägliches Geheul das Mitleid der Bewohner des genannten Hauses rege machte. Derselben forderten den Struch auf, das arme Thier zu befreien, was zu thun dieser sich jedoch weigerte. Die grausame Handlungsweise des betreffenden Thierquälers wurde demnachst ei-

nem Mitgliede des Thierchutzvereins mitgeteilt und wird die Sache zur Kenntniß des Gerichts gebracht werden.

— **Die Frage von der Einführung des metrischen Systems** bei Gewicht und Maß soll, nach der „Mer. Paz.“, beim bevorstehenden Kongress russischer Aerzte und Naturforscher wiederum angeregt werden. Vor 22 Jahren ist diese Frage schon einmal bei dem ersten Naturforscher-Kongress in Petersburg im Jahre 1867 von Prof. D. J. Mendelejew vorgelegt worden.

— **Grober Vertrauensbruch.** Dem im Hause Zegelmanstraße Nr. 1404 wohnhaften Hirsch Bromberg wurde von befreundeter Seite die Mittheilung gemacht, daß ihm ein in seinem Geschäft angestellter Verkäufer D. J. L. Waaren veruntreue. Eine von Bromberg sofort angestellte Aufnahme des Waarenlagers ergab das Fehlen von 400 Luchern im Werthe von 800 Rbl. — L. gestand nunmehr auch sofort ein, daß er die Lucher gestohlen und an einen gewissen D. Sch. für den Preis von 60 Kop. pro Stück verkauft habe.

— **Eine Ausstellung von Arbeiten der Zöglinge unserer technischen und industriellen Lehranstalten** wird im Dezember 1889 von der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft in Petersburg arrangirt werden. Nach der „Hos. Bp.“ wird die Ausstellung in sechs Abtheilungen zerfallen: die erste Abtheilung wird den männlichen professionellen, technischen und industriellen Lehranstalten eingeräumt; die zweite — den weiblichen professionellen Lehranstalten, sowie dem Unterricht in Handarbeiten an weiblichen allgemein bildenden Lehranstalten; die dritte Abtheilung wird den Unterricht in Handwerk bei den allgemein bildenden Schulanstalten repräsentiren; die vierte Abtheilung — die graphischen Künste; eine fünfte Abtheilung — 1) Handwerks-Unterricht bei Meistern und Versorgung minderjähriger Handwerks-Arbeiter und Lehrlinge, 2) Handwerks-Unterricht in Laubstümmen, Blinden-Anstalten, Asylen, Brechere-Kolonien und Gefängnissen; die sechste Abtheilung wird die Lehrmittel, Anleitungen, Lehrbücher, Literatur etc., enthalten.

— **Gestohlenes Gespann.** Während der Knecht des Wäckermeisters Herrn E. Tischer an einem der letzten Tage am frühen Morgen Gebäd in einen im Hause Wulcanskastraße Nr. 828 belegenen Wagen trug, sprang ein Dieb auf den Wagen und jagte auf und davon. Herr Tischer erfuhr zufällig, welche Richtung derselbe eingeschlagen hatte, verfolgte ihn ohne Säumen und hatte auch wirklich das Glück, sein Gespann in Szabel zurück zu bekommen.

— **Wie wir soeben vernehmen, findet am Sonntag über acht Tage, das ist den 8. September d. J., im Paradies ein Concert zum Besten unserer Freiwilligen Feuerwehr statt.** Den Verkauf der Allets haben die Herren Zugführer in ihren Bezirken übernommen und steht in Folge dessen ein günstiger Erfolg für die Kasse wohl mit Sicherheit zu erwarten.

— **Die Ausstellung für Bienenzucht,** welche bekanntlich von der Kaiserlichen Freien

schweren Athemzüge verriethen, daß noch Leben in ihm war.

Die Lustigärztin schloß mit ihren beiden Töchtern nach hinten hinaus. Es war ein kleines, armuthiges Gemach, dessen mattblaue Tapete beruhigend auf das Nervensystem wirkte. — Welche Mullvorhänge an den Fenstern zauberten morgens, wenn der erste Sonnenstrahl rötlich golden die Scheiben streifte, eine milde Dämmerung in das Stübchen. — Die schöne Frau ruhte unter seidenen Decken, auf seidenen, von Eiderdauen geschwellten Kissen. Sie hatte von jeher den Luxus geliebt und die Einkünfte ihres Gemahls hatten ihr in dieser Beziehung die weitgehendsten Konzessionen gemacht. Es mochte ungefähr fünf Uhr morgens sein, als die Näthin plötzlich aus ihrem Schlummer aufsprang. Der helle scharfe Ton der Glocke im Krankenzimmer hatte ihr Ohr berührt.

„Schon wieder!“ tönte es unmutig von ihren Lippen. „Es ist unglaublich, was solch ein alter Mensch für Umstände macht, ehe er sich entschließen kann, das bishen Leben abzuschließen. Sophie!“ rief sie laut, „Sophie, sieh nach, was es giebt!“

Draußen auf dem Korridor klang der schlurfende Tritts des Hausmädchens. Dann hörte man das langsame Öffnen einer Thür. — Der schlurfende Tritt ging in eine rasche polternde Gangart über. Er kam näher und hielt vor der Thür des Schlafzimmers der Näthin. Ein leises Klopfen, dann tönte es athemlos und ängstlich: „Frau Näthin! Frau Näthin! ach Gott, ich glaube, der Herr liegt im Sterben!“

Die Frau Lustigärztin sprang sich unter der warmen Bettdecke. — „Sterben!

Es ist doch ein abschreckendes Wort. Was liegt nicht alles darin? Und zu wissen, daß man auch einmal an die Reihe kommt. — Nein, es ist entsetzlich!“

„Frau Näthin! was soll ich thun?“ fragte die vorige Stimme.

Die Näthin erhob sich und dachte nach. Geschehen mußte allerdings etwas. „Reide Dich an und laufe zum Arzt, Sophie“, befahl sie. „Er mag kommen und sich selbst überzeugen, daß es besser geworden ist“, setzte sie für sich hinzu und ein malitöses Lächeln spielte um die Lippen.

Dann stand sie auf, hüllte sich in ein Negligee und schritt zögernd nach dem Krankenzimmer. Es wäre doch in der Ordnung, daß der Arzt die Frau des Hauses zugegen fand, dachte sie. Auch Marie, die Köchin, sollte die Ueberzeugung gewinnen, daß die Frau Näthin bis zum letzten Augenblick ihren Pflichten nachgekommen war. Marie klatschte mit dem Dienstmädchen der Frau Geheimrathswittwe Böllermann in der zweiten Etage und dieses Dienstmädchen war froh, wenn es der immer neugierigen Frau Böllermann etwas Neues von Justizraths“ mittheilen konnte. Es ist unbedeutend, solche Rücksichten nehmen zu müssen, allein es ist nun einmal so.

Inzwischen hätte doch nichts in der Welt die schöne Frau bewegen können, bei dem Sterbenden einzutreten. Sie kam nur bis an die Thür, blieb dort mit sichtbar Selbstüberwindung stehen und lauschte einige Sekunden lang. — Es blieb Alles still. Der Lodesstampf war sicherlich schon vorüber. Die Näthin nickte befriedigt. „So ist's am besten. Es soll schrecklich sein für eine Frau, in der letzten Stunde am Sterbebette ihres Mannes

zu stehen. Man hat ohnehin Mühe und Aufregung genug.“

Als der Arzt eine halbe Stunde später eintraf, fand er einen stillen Mann und hatte nur noch nöthig, den Todtschein auszustellen. — Die schöne bleiche Wittwe war nur im Vorübergehen sichtbar. Sie hatte das Taschentuch vor den Augen und schien heftig zu schluchzen. Der Doktor wollte einige tröstliche Worte an sie richten, allein sie winkte abwehrend mit der Hand. „Ihr Schmerz ist zu groß“, dachte er, „sie will allein sein und man darf sie nicht stören.“ Damit ging er.

Nun gab es Tage voll Wirren und Mähen. Die Trauerkleider mußten in Bestellung gegeben, die Vorbereitungen zu der Bestattungsfeier getroffen werden. Dazwischen galt es, die Gäste zu empfangen, welche ihre Beileidsbezeugungen abstatteten, und vor der Welt die Rolle der tief bekümmerten Wittwe zu spielen. Der Rechtsanwält, welcher die Praxis des Verstorbenen übernommen hatte, kam auch von Zeit zu Zeit, um den Schreibern Anweisungen zu ertheilen und über die einlaufenden Schristen Verfügungen zu treffen. Die Frau Näthin beklagte sich ihren Freundinnen gegenüber, daß ihr der Kopf ganz wüßte sei von all' dem vielen Denken und Sorgen. Sie wünschte nichts sehnlicher, als endlich in Ruhe zu kommen.

Unter diesen Umständen erwies sich der junge Bureauvorsteher als eine unschätzbare Hilfskraft. Er that freundlich die vielen er mühevollen Gänge, welche nothwendig sind, um für einen Abgeschiedenen das letzte Plätzchen zu erhalten. Daneben erlebte er auch die Bureau-Geschäfte mit gewohnter Umsicht und Sorgfalt. Seine anmuthige Präzi-

palin durfte nur ein wenig die Thür öffnen, so war er schon bei der Hand, um ihre Aufträge entgegen zu nehmen. Die anderen Schreiber, meist Leute in sehr jugendlichem Alter, schienen über diesen Eifer ihre besondern Anstalten zu haben. Wenigstens stießen sie sich gegenseitig zuweilen in die Seiten und lächelten verständnißvoll.

Körper schien es auch zu merken, allein er ignorierte es. Er trug sich mit wichtigeren Plänen. Das Geklaff dieser „Pygmäen“ kümmerte ihn nicht.

Bei der Begräbnißfeierlichkeit wurde der in solchen Fällen übliche Pomp entfaltet. Palmen, Kränze, eine Anzahl von Trauerkutschchen, ein großes Gefolge von Leidtragenden. Der Verstorbene war in den weitesten Kreisen eine geachtete und beliebte Persönlichkeit gewesen. Es hatten sich daher eine Menge Personen eingefunden, die ihm die letzte Ehre geben wollten. Doch fiel es allen auf, daß der Sohn Epplers aus erster Ehe nicht gekommen war. — Die Wittwe übernahm es, ihren Stiefsohn zu entschuldigen. Es seien mehrere telegraphische Depeschen abgegangen worden, allein der junge Herr sei jedenfalls vor Gram über das Ableben des geliebten Vaters krank geworden. Anders ließe sich wenigstens sein Ausbleiben nicht erklären.

Die schöne Wittwe schien völlig aufgelöst in Gram und Schmerz um den Verstorbenen. — Alle Welt war der Ansicht, daß sie ihren Gatten unaussprechlich geliebt haben müsse. Allein mit der Zeit würde sie sich trösten. Sie ist ja so jung und hübsch und der Verstorbene hat ihr ein ausreichendes Vermögen hinterlassen. —

(Fortsetzung folgt.)

Oekonomischen Gesellschaft in der Residenz organisiert wird, soll, nach dem „Nor. Aker.“, vom 7. bis zum 21. Oktober geöffnet sein. Die Anmeldung der Exponenten wird in der genannten Gesellschaft bis zum 1. September entgegen genommen, die Ausstellungsobjekte aber sind bis zum 1. Oktober einzuliefern. Zur Theilnahme an der Ausstellung werden nicht nur die Bienezüchter, sondern auch sämtliche Honig- und Wachsverkäufer, sowie Kaufleute, die mit Erzeugnissen aus Honig und Wachs, mit Apparaten und Instrumenten für Bienezucht zc. handeln, aufgefordert. Dementsprechend zerfällt die Ausstellung in folgende Abtheilungen: I. Honig und seine Verwendung; II. Wachs und Produkte aus demselben; III. Bienkörbe und Bienezucht-Apparate, Instrumente zc.; IV. Literatur der Bienezucht und die honigerzeugenden Pflanzen. Die Preise werden in goldenen, silbernen und Bronzemedallien sowie Ehren diplomen der Freien Oekonomischen Gesellschaft bestehen.

— Die heirathslustigen Damen Berlins haben alle Ursache, mit den Berliner Herren unzufrieden zu sein, denn nirgendwo in den 36 Regierungsbezirken des preussischen Staates sind so viele Junggesellen von über 26 Jahr anzutreffen, als in Berlin. Im übrigen Deutschland kommen mehr unverheiratete Männer nur noch im Elsaß vor. Dagegen ist es für heirathslustige Damen nirgends besser, als in dem Ländchen Neuh Alt. Einie; dort befinden sich von 14,825 Männern über 26 Jahre 10,577 verheiratete, also rund 71 v. H. Neuh jung. Einie weist 69, Sachsen 68, Mecklenburg 61, Bayern 60, Berlin 58, Elsaß 56 u. H. verheiratete Männer über 26 Jahre nach.

— Ueber einen eigenthümlichen Vergiftungsfall berichtet der „Chem. und Drugg.“ Eine Familie von sieben Personen wurde kürzlich vergiftet im Bett aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß die Frau am vorhergehenden Abend 1 Pfund Insektenpulver über die Betten gestreut hatte. Dies hatte zur Wirkung, daß sämtliche Personen in einen tiefen Schlaf verfielen, aus dem sie während vier Stunden nicht zu erwecken waren. Sie schienen todt zu sein, da sogar künstliche Athmung sich als nutzlos erwies. Unter Beistand eines Arztes kamen sie endlich wieder zum Bewußtsein. Es war bemerkenswerth, daß die Haut der Vergifteten eine purpurrothe Farbe angenommen hatte.

— Der Schauplatz einer erschütternden Tragödie war kürzlich das Städtchen Stratford-on-Avon, Shakespeares Geburtsort. Der Redacteur des deutschen „Londoner Journals“, J. Bachmann von Gamsfeld, erschoss dort zuerst seine Frau und sein Kind und entlebte sich dann selbst. Bachmann hatte sich vor einigen Tagen bei einer Wittwe, Namens Freeman, nebst seiner Frau und seinem 4jährigen Töchterchen eingemietet, um daselbst seine Ferien zu genießen. Die Familie pflegte die meiste Zeit mit Spaziergängen in der Stadt und der Umgebung zu verbringen. Am 19. d. hörte man in dem Schlafzimmer ihrer Wohnung Schüsse fallen. Als die Thür erbrochen war, fand man Bachmann auf dem Boden und die Frau und das Kind in ihrem Blute auf dem Bette liegend vor. Alle Drei hatten große Schußwunden an der Schläfe. Der Revolver, mit dem die That begangen worden war, lag neben dem Manne, welcher nur Hemd und Weinkleider trug. Die Frau und das Kind waren unangekleidet. Ein halber Penny war alles Geld, welches bei dem unglücklichen Manne vorgefunden wurde. Dennoch herrscht über das Motiv der That zur Zeit völliges Dunkel. Bachmann erfreute sich der allgemeinsten Achtung in den Kreisen der Londoner Deutschen wegen seines trefflichen Charakters und lebte auch, soweit bekannt, in geordneten Verhältnissen.

— In Holland ist es Sitte, daß junge Männer die Cigarren zur Vermittelung von Heirathsanträgen benutzen. Wenn nämlich ein junger Mann in ein Mädchen verliebt ist, so klingelt er an der Thür des Hauses, in dem die Angebetete wohnt, und bittet um Feuer, seine Cigarre anzuzünden. Dieser erste Schritt macht die Eltern bloß aufmerksam. Aber wenn er sich zum zweiten Male unter dem Vorwande des Feuererforderns meldet, dann wissen sie, woran sie sind und treffen ihre Maßregeln, um bei dem dritten entscheidenden Versuche den entsprechenden Bescheid, je nachdem ihre Erfindungen lauten, geben zu können. Dieser dritte Versuch erfolgt gewöhnlich sehr bald nach dem zweiten. Ist der Feiler nicht genehm, so wird ihm das Feuer ab- und die Thüre vor der Nase zugeschlagen. Es ist das ein Korb in besserer Form. Ist aber die Werbung willkommen, so wird ihm artig Feuer gereicht, er zündet seine Cigarre an und tritt dieses Mal in's Haus, wo ihn die Familie empfängt: Jetzt

kommt es zur Erklärung. Der junge Mann macht der Form wegen den Eltern diejenige ihrer Töchter namhaft, auf welche seine Wünsche sich richten. Sobald dieser Punkt aufgeklärt ist, tritt ihm das Mädchen entgegen und sie reichen sich die Hände. Hat er dann seine Cigarre ausgeraucht, so wird ihm nächste von seiner Braut gereicht, die ihm die auch das Feuer dazu giebt. Es soll bis jetzt, bemerkt das „Kleine Journal“, nicht ein Beispiel vorgekommen sein, daß eine Verlobung, welche mit der zweiten im Elternhause der Braut gerauchten Cigarre zustande gekommen, jemals von der einen oder anderen Seite gelöst worden wäre.

Das Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) zählte im vergangenen 22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezüglich für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern bemerkten wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, die Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien zc., aus Asien besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Südamerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehörten hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahme für das nächste Winterhalbjahr beginnen am 14. Oktober. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Kleine Notizen.

— Die Familie des Fürsten S. A. Dolgorukij, welche Bergwerke und Kohlengruben im Nisner Kreise, im Dongebiet, besitzt, hat, wie die „Nowoje Wremia“ mittheilt, eine „Gesellschaft des Dones-Bassins“ gebildet, mit einem Grundcapital von fünf Millionen Metallrubeln, auf 40,000 Actien, 125 Metallrubel jede, vertheilt.

— Ein tragikomisches Mißgeschick passirte einem in einem weßlichen Borort Berlins stationirten Gendarmen. Einem dort wohnenden Bäckermeister wurden seit längerer Zeit die mit vieler Mühe ausgezogenen Pasteten-Weintrauben gestohlen. Als er dem Gendarmen sein Leid klagte, legte sich dieser Nachts auf die Lauer und erwischte richtig den Dieb, der durch ein Loch des Gartengraumes die Weintrauben mit dem Arm herablangte. Der Gendarm warf sofort eine Schlinge über den Arm; da er den Strick aber nirgends befestigen konnte, steckte er seine Arme durch den Zaun, um den Dieb festhalten und seine Persönlichkeit festzustellen. Dieser jedoch ergriff die durchgesteckten Arme des Gendarmen, streifte den los gewordenen Strick von seinen Händen ab und fesselte die Hände des Gendarmen, die er darauf an einen an der Außenseite des Gartengraumes befestigten Nagel band. Sodann pflichtete der Dieb in aller Gemüthsruhe die Weintrauben ab. Der gefesselte Gendarm wurde erst nach längerem Rufen aus seiner unangenehmen Lage befreit.

— Auf der Themse herrschte dieser Tage nicht geringe Aufregung in Folge der Ankunft eines dänischen Kapitäns, Namens Alsen, der in einem kleinen Boot aus Kopenhagen anlangte. Sein Fahrzeug ist 15 Fuß lang und 4 Fuß breit, hat eine Art Vorderdeck, um die Gefahr, durch die Wellen gefüllt zu werden, zu verhindern, und führt ein kleines Segel. Kapitän Alsen fuhr vor 14 Tagen aus Kopenhagen ab, in der Absicht, nach Hull zu segeln. Erst ging die Fahrt ganz flott von Statten; dann trieben widrige Winde ihn aus seinem Kurs und Alsen wurde schlüssig, sich nach London zu wenden. Auch hier schlugen widrige Winde ihn aus seiner Richtung; dann gingen ihm die Lebensmittel aus und die Müdigkeit übermannte ihn, da er bei Nacht schlafen mußte und nur zuweilen den Tag über etwas Schlaf ergötzen konnte. Der Dampfer „Surremiera“, der auf der Fahrt nach Rotterdam war, lieferte ihm Proviant, und der Kapitän des Schiffes suchte ihn zu bewegen, an Bord zu kommen und von seinem waghalsigen Unterfangen abzustehen. Aber der Däne ließ sich nicht überreden und setzte seine Fahrt fort. Glücklicherweise langte er nun in Willwall an, und die Matrosen in den Docks, besonders die Seeleute auf den skandinavischen Schiffen, bereiteten ihm einen begeisterten Empfang. Kapitän Alsen wird ein paar Tage ausruhen und dann in derselben Weise nach Kopenhagen zurückkehren.

Neueste Post.

Nybinsk, 26. August. Heute wurde bei der Lichon-Kirche hinter dem Flusse Tschermucha, zur Erinnerung an die wunderbare Errettung der Kaiserlichen Familie am 17. Oktober v. J. zu einer Seitenkapelle auf den Namen der Mutter Gottes der Grundstein gelegt.

Mosk. 27. August. Der hiesige Bezirkspräsident hat im Auftrage des Kaisers eine Zuschrift an den Polizeidirektor gerichtet, in welcher demselben, sowie dem Polizeikommissar, den Polizeikommissaren und der gesamten Schutzmannschaft für die eifrige und taktvolle Erfüllung ihrer Pflicht während der Anwesenheit des Kaisers die lobenswerthe Anerkennung ausgesprochen wird.

Danzig, 27. August. Militärischerseits wird beabsichtigt, die Drischauer Weichselbrücke durch Anlegung von Forts zu be-

festigen, die am jenseitigen Ufer erbaut werden sollen. Bezügliche Messungen und Aufnahmen haben Ende vorigen Monats durch einen höheren Offizier stattgefunden.

Saitein, 27. August. Nachdem es zwei Tage ununterbrochen geregnet und stark gemittelt hat, ist auch im Thale heftiger Schneefall eingetreten und die Ache ist beträchtlich angeschwollen. Der Wasserfall bietet einen Anblick von seltener Großartigkeit.

Paris, 27. August. Die boulangistischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf Boulangers an die Pariser Wähler. In diesem empfiehlt Boulanger die Candidaten seiner Partei und stellt als die Hauptpunkte seines Programms die Revision der Verfassung und vor allem die Vernichtung des, wie er sagt, durch seine Thätigkeit als Staatsgerichtshof entlehnten Senates auf. Die nächste Kammer werde nur eine einzige Aufgabe haben, nämlich gegen den Willen der usurpatorischen Regierung die Wahl einer constituirenden Versammlung mittels allgemeinen Stimmrechtes durchzuführen. Die Erfüllung dieser Aufgabe, ruft Boulanger den Wählern zu, „bedingt Patriotismus und Entschlossenheit. Deshalb herrsche unter Euch keine Spaltung, keine Uneinigkeit, dann wird nichts Eurem souveränen Willen widerstehen können!“ — Auf der dem Manifest beigegebenen offiziellen boulangistischen Candidatenliste befinden sich: der frühere Kriegsminister Eybaudin, der wegen boulangistischer Gesinnung abgedankte Major Jacquet, die deutschfresserischen Journalisten Vermeir, Nicot und Sour, ferner Richard, der Generalsecretär der Patriotengiga.

Der Ordensrath der Ehrenlegion hat die Streichung Boulanger's und Dillon's beschlossen.

London, 27. August. Am vorigen Mittwoch früh wurden in einem zu dem in Verehaven liegenden englischen Panzerschiff „Devaluation“ gehörigen Torpedoboote zwei Matrosen, Namens Haywood und Rees erstickt gefunden. Dieselben hatten in dem Vorderraum des Bootes geschlafen und wahrscheinlich um das durch die Lufteinströmung hereinerschlagende Wasser abzuhalten, die Läden geschlossen und dadurch jede Luftströmung unmöglich gemacht.

Athen, 27. August. Am Montag wurden heftige Erdrerschütterungen wahrgenommen, die sich über ganz Griechenland erstreckten. Dieselben haben im Allgemeinen nur Schäden ohne Bedeutung verursacht, ausgenommen auf Patras und in Missolonghi, wo einige Häuser eingestürzt, andere schwer beschädigt sind. Menschenverluste sind nicht vorgekommen.

Telegramme.

Berlin, 28. August. Fürst Bismarck, welcher sich gegenwärtig auf seiner Besitzung in Friedrichruh in bestem Wohlbefinden befindet, wird daselbst, wie mit ziemlicher Sicherheit verlautet, ohne Unterbrechung bis zum Spätherbst verbleiben.

Berlin, 28. August. In einer Berliner Correspondenz der „Magdeburgischen Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß die Meldung, der Präsident der französischen Republik werde den französischen Botschafter am Berliner Hofe zur Begrüßung des Kaiserpaares nach Metz abordnen, sich nicht bestätigt habe. „Es scheint also“ — so heißt es in der Correspondenz weiter — „daß man in Paris jetzt selbst die Ausübung einer einfachen Höflichkeitspflicht für bedenklich oder überflüssig erachtet, von der sich ein früherer Präsident der Republik dem verstorbenen Kaiser Wilhelm gegenüber nicht entbinden zu können glaubte. Derartige Tactlosigkeiten könnten im gegenwärtigen Augenblicke doppelt auffällig erscheinen, wo die ausgezeichnete Höflichkeit, welche die deutschen Behörden — und nicht diese allein — jüngst erst noch bei der Ueberführung der irdischen Ueberreste Carnot's und Latour d'Auvergne's bekundet haben, noch frisch in der Erinnerung ist.“ Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß die hier gerügte „Tactlosigkeit“ auf einer Verständigung der beiderseitigen Regierungen beruht.

Paris, 28. August. Der Ministerrath beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage der Verlängerung der Pariser Weltausstellung. Man nimmt an, daß, wenn der Versuch so fortbauert wie bisher, die Ausstellung erst am 15. November d. J. geschlossen werden wird.

London, 28. August. Der Strike der

Dodarbeiter gewinnt noch immer an Ausdehnung. Gestern schlossen sich den Strikehenden mehrere tausend Arbeiter anderer Berggesellschaften sowie die Kohlenträger einer Gasanstalt an, sodaß zur Zeit wohl an 60,000 Arbeiter in London freiwillig feiern. Dieser Strike streckt auch andere Gewerbe an, welche mit der Angelegenheit der Dodarbeiter nichts zu thun haben. Infolge dessen hat der Ausschuß der letzteren einen Aufruf an die anderen Arbeiter erlassen, in welchem er bittet, von einer Arbeitseinstellung abzusehen. Ueberdies sind zahlreiche Fabrikanten zur Unthätigkeit verdammt, da es ihnen sowohl an Material als an Kohlen zum Betriebe mangelt. Besonders viele Conservenfabriken feiern. Ganze Schiffsabladungen Fleisch und Obst verkaufen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Niemoow aus Pakow — Lippert aus Libau. — Schalscha aus Bielitz. — Wichers aus Alexandrowo.
Hotel Victoria. Herr Stepanow aus Astrachan. — Haubold aus Warschau. — Frau Friedländer aus Zaguraw. — Dreer aus Kalisch.
Hotel Mannteuvel. Herr Schmidt aus Skierniewice. — Gell aus Poniewierz. — Rutstein aus Dünaburg. — Jarkuschewicz aus Kalisch. — Ponikiewska aus Radom. — Macowska aus Petrikau. — Frau Hennig aus Warschau.
Hôtel de Pologne. Herr Sliwinski und Goldmann aus Warschau. — Cholewiński aus Skierniewice. — Klopski aus Nieda. Wola.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Штейн Циммерманъ изъ Варшавы B. B. — Magistrat Jozefu Rajsel z Wielunia. — Engel Dombrowa z Wielunia. — Sroto Haus Lastewicz aus Wilhelmsbrück. — M. L. Kutner aus Sieradz.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 28. August 1889.
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 841—844—274—275) 2%
Detail-Preis p. „ 854—857—278—279) 3 1/2%
Aufschlag

Coursbericht.

Platz	Währung	Cont.	Stück	Preis	Geld	Ermacht
Berlin	100 M.	3	47.25	—	—	—
Berlin	1 Shtl.	3	9.60 1/2	—	—	—
London	100 St.	3	38.35	—	—	—
Paris	100 Fr.	4	81.15	—	—	—
St. Petersburg	100 Rub.	5 1/2	—	—	—	—
Berlin	100 M.	3	47.15	13 1/2	07 1/2	05
Berlin	100 M.	3	46.90	—	—	—
Berlin	100 M.	3	9.58 1/2	—	—	—
Berlin	100 M.	3	38.27 1/2	22 1/2	—	—

Inserate.

Restaurant Lange.
Heute Abend:
Fisch-Essen.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde) (14)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die
N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûte de Seguey.

Die Holzschnitzerei,
sowie Rahmen- und Spiegel-Fabrik von
M. LIKERMANN & J. M. ABRAMSOHN
10-3) befindet sich jetzt
Petrikauerstr. Nr. 76, Haus M. A. Wiener, neben der Conditorei Raymond
und empfiehlt gleichzeitig eine
reichhaltige Auswahl aller in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

**Erste Lodzer Eisenmöbel, Velocipeden-
und Kinderwagen-Fabrik von**
Joseph Weikert, Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Hans Kloss, neben Mokiejewski,
empfiehlt



Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten,
Waschtische, Kleider- und
Schirmständer, Kinderbetten von 5 Rbl. an,
Wiegen etc. (15)

Kinderwagen
von Rs. 5.75 an,
Velocipedes
jeder Art, für Erwachsene und
Kinder; — eigene, beste Fabrikate,
sowie jede englische und
deutsche Marke, billiger, als jede Concurrenz.

Eine für jeden Landwirth
wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition)
erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-
wirthschaftlicher Handelszeitung und illustriertem Unterhaltungs-
blatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trotzdem ungemein billig ist;
sie kostet nur R. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen
Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Kö-
nig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Professor Pütz, Prof. Wagner, Dr. v. Brelsch, Walter Behrend,
Director Dr. Brümmer, Dr. Droyfen, Dr. Esler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Seyer, Dr. Mittel,
Dr. Langtavel, Moehrlin, Post-Haddrup, Obergärtner Seligmüller und lassen die in den Kreisen der
Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für
Landwirthschaft gewiss als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt
a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.
Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

**Die Droguen-Handlung und
Mineral-Wasser-Niederlage**
S. Silberbaum,
ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu,
übertragen worden. (14)

**Die Leroy'sche
Kieselguhr-Papiermasse**
(Wärme-Schutzmasse)
System Posnansky & Strelitz, Berlin,
Prämirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879,
a. d. n. ö. Gewerbe-Ausstellung in Wien 1880,
ist echt zu haben nur bei
Leopold Hirsekorn, Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 574.

Ein junger Hund,
schwarzer Rätler, (3-2
ist entlaufen und gegen Belohnung zurück-
erbeten Promenadenstrasse Nr. 783 a.
Große Auswahl in (24-17)
Crystall-Spiegeln,
mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne
Rahmoplasten, angekommen im Galanteriewaaren-
Geschäft des **Ludwig Henig.**

Große silberne Medaille. (90-67)
**FARBEN,
LACKE,
FIRNISSE**
empfohlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpiński & W. Leppert,
Warschau.
FILIALE in LODZ:
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
HAUS L. MEYER.
Eine gebrauchte 2- oder 4-farbige
**Perrotine-
Druckmaschine**
wird zu kaufen gesucht.
Adressen bittet man im Hotel War-
schawski, Polubniowastrasse Nr. 492,
Zimmer Nr. 16 abzugeben. (2-2)

Dr. A. Wildauer,
Specialarzt für Kinderkrankheiten.
Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und
von 3-5 Uhr Nachmittags.
Auch Massage bei bestimmten Erkrankungen
des Knochens, Muskel- und Nervensystems
wird von mir persönlich ausgeführt und
methodische Muskelübung, medicinische
Gymnastik geleitet.
Einkweilen wohne Polubniowastr. Nr. 447,
Haus Hielle & Dietrich. (10-6)

Dr. Rundo
curirt Frauenkrankheiten
mittels Massage. (25-4)
Nowontejsta-Strasse, Haus Jarociński.
50-31)

**Dr.
J. BIRENCWEIG,**
gem. Assistent der Abtheilung für Ge-
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer
israelitischen Krankenhaus, empfängt aus-
schließlich Geschlechts- und Haut-
krankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm.
Petrikauerstrasse Nr. 257 a,
in demselben Hause,
wo sich Meyer's Conditorei befindet.

In der 4-klässigen
Real-Schule
nebst Pensionat,
Ede Dzielna- und Wschodniast. 80,
begann die Aufnahme der Zöglinge
am 12. August l. J.
Der Schul-Vorsteher (6-2)
J. Mejer.

Ein junger Kaufmann, (3-1
20 Jahre alt, welcher der russischen, deutschen
und polnischen Sprache mächtig ist, sucht
per bald bei bescheidenen Ansprüchen dauernde
Stellung zur weiteren Ausbildung. Gleich-
viel welcher Branche. Gest. Offerten unter
Chiffre R. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Dreher
und ebensolcher
Schlosser
wird für eine Fabrik Schlosserei gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)

Ein ord. tüchtiger deutscher (2-2)
Hausknecht,
der auch mit Pferden umzugehen versteht,
findet dauernde Stellung bei
A. Stiebert, Dzielna-Strasse Nr. 1370.

Zimmerarbeit
wird zu übernehmen gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Carl Zinke, Lodz,
Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei
15-11) empfiehlt
Stahlblech = Rolljalousten
und gestanzten Kettenwalzenbraut in
jeder Dimension zu mäßigen Preisen.

In Odeffa ist ein in vortrefflichem
Bauzustande befindliches, in bester
Gegend belegenes

HAUS
welches einen Werth von über 100,000 Rbl.
hat und nachweislich mehr als 10%
Netto-Ertrag abwirft, sofort unter günstigen
Bedingungen
zu verkaufen.
Offerten von Kaufinteressenten, in welchen
anzugeben ist, wie viel angezahlt werden
könnte, befördert unter A. v. L. die Exped.
dieses Blattes. (9-4)

Wegen Todesfall werden mehrere
Vollblut-Reit- u. Wagen-Pferde,
Staats-Wagen, Geschirre
und Sättel verkauft.
Näheres bei H. v. Klorski,
Zachodniast. 55. (3-1)

Eine eiserne
Garnbündelpresse
wird zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)

**Berein
Lodzer Cyclisten.**
Sonnenabend, den 31. August d. J.
im **Hotel Mannteuffel**
**General-
Versammlung.**
Vorstands-Wahlen.
Beginn 8 Uhr.
Der Vorstand.

**Pabianicer
Bürger-Schützen-Gilde.**
Zu dem am Sonntag und Montag,
den 1. und 2. September stattfindenden
Prämien-Schießen
werden die Herren Mitglieder, sowie auch die
der benachbarten Gilden ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

**Lodzzer freiwillige
Feuerwehr.**
Sonntag, den 1. September 1889,
Morgens 7 Uhr:

Uebung
und zwar:
3. Zug: beim Steigerhause des 2. Zuges.
4. Zug: beim Requisitionshause des 4. Zuges.
Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Hiermit beehre ich mich den geehrten
Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß **Mon-
tag, den 2. September** der (4-3)
L. Tanz-Cursus
beginnen wird. Reflektanten werden ersucht,
sich in meiner Wohnung, Petrikauerstrasse
Nr. 131 (neu) Office, 1. Etage, zu melden.
J. Richter, Tanzlehrer.

Zu verkaufen
gut erhaltene noch im Betrieb befindliche
belgische
zwei 50-pferdige Boniller-Dampfkessel,
zwei Mischwölfe,
ein Oldham-Willow,
ein Fadenöffner (2-1)
bei
J. Birnbaum & Comp.

Blumenzwiebeln
sind von Holland eingetroffen und zwar:
Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus,
Scilla, Ranunkeln und Anemonen,
welche in den frühesten Sorten in nur
1a. Qualität abgegeben werden bei
J. Gernoth, (2)
Konstantiner-Strasse Nr. 321.
Eine Garnitur (3-3)

Plüsch-Möbel
ist billig abzugeben.
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.
Prächtige und mäßige Möbel
empfiehlt das (2-2)

Möbel-Magazin
von **M. Kalmus, Warschau,**
Grzybowska-Strasse Nr. 37,
welches auch jegliche Bestellungen, ebenso
ganze Einrichtungen ausführt.
Zu verkaufen:
Eine Garnitur schwarzer
SALON-MÖBEL
(Seiden-Damast)
sowie ein Bronze-Kronleuchter.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)